



Abend:

Zeitung.

46.

Freitag, am 22. Februar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Das café des Aveugles im Jahre 1839.

In einer französischen Schilderung dieses unterirdischen Cafés las ich vor längerer Zeit des Pikanten sehr viel und des Wahren sehr wenig. Deutsche Uebersetzer und Touristen erzählten dem französischen Originale nach, wie das Keller-Café im brillanten Palais Royal eine Cloake von öffentlichen Mädchen und Gaunern, von Spitzbuben und Bösewichtern sey, der Börsen- und Kettenabschneider nur flüchtig zu gedenken. Jedem redlichen Reisenden standen die Haare zu Berge bei den Schilderungen dieser Räubertaverne, wo die lieblichsten Geschöpfe den Fremden zu umstricken suchten. Hatte dieser sich zu einiger Unterhaltung hergegeben, so wurde er seines Schirms, seiner Uhr, oder gar seiner Börse entledigt, und die Dirnen behaupteten, der Neuling habe dieselben aus Galanterie geschenkt. Mehrere handfeste Fäuste derjenigen Beschützer, welche den Pariser Phrynen nie fehlen, unterstützten im Widerstandsfalle die Ausfagen des schönen Geschlechts. Im Gegensatz zu diesen Brutalitäten wußten die stark auftragenden und empfindungsreichen Geschichtschreiber des café des Aveugles sehr rührende Episoden über den blinden Musikanten, amerikanischen Novellen über den sogenannten Wilden (le sauvage) und abenteuerliche Schicksale über die Sänger und Schauspieler des Cafés hinzuzufügen. Meine Lokalschilderung muß einfacher seyn. Sie wird aus dem café des Aveugles keinen café Veron aber auch keinen caveau Montesquieu machen, denn dieser Keller, in der

Straße gleiches Namens gelegen, versammelt unstreitig die widerlichste Pariser Bevölkerung, die niedrigsten Klassen der Viertel rings um die Mehlhalle, alle jene verlorenen, unglückseligen Geschöpfe, welche das Buch De la prostitution dans la ville de Paris so richtig nebst Akolythen, Hehlern, Schächern, Dieben und Pöbel aller Art schildert. Das café des Aveugles war zur Zeit, als das ganze Palais Royal ein lusternes Ansehn hatte, ebenfalls ausgelassen und cynisch, heut zu Tage ist selbst dieser Ort beinahe anständig und gemessen, wie die Gallerieen und Gärten des Palastes rein und bürgerlich geworden sind. Im Winter um 4 oder 5 Uhr, im Sommer um 7 oder 8 Uhr füllen sich alle Tage die niedrigen Keller des café des Aveugles, zu welchem eine kleine Treppe, dem leidlichen Restaurant au grand Vatel gegenüber, niederführt. Volk aus dem Weichbilde und der ganzen Umgegend von Paris, Fuhrleute, Bediente, Bauern, Gärtner, vorzüglich Ammen, Kinderbonnen, einige Landmädchen, Provinzialisten, hier und da ein Paar Fremde, selten ein Pariser, reihen sich an langen Tischen, um Bier in weißen Krügen oder andere Erfrischungen etwas theurer als anderswo zu bezahlen, weil hier zugleich Musik, Deklamation eines Schauspielers und Gesang, Trommelschlag des Wilden und Blindenconcert zum Besten gegeben wird. Im café des Aveugles findet man also weder sehreine Spiegel noch brillante Kronleuchter, weder rothe Sammetschemel noch golddamascirte Tapeten oder Freskomalereien, weder ein reichbesehtes Comptoir noch eine elegante Hebe. Das Pub-

likum paßt sich zu dem Rahmen und die Vergnügungen zu dem Publikum. Im Hintergrunde des oblongen Kellers ist eine Art Bühne errichtet, kaum hoch genug um dem ältlichen Schauspieler, welcher dort sein Wesen treibt, nicht das Gehirn einzustößen. Ein oder zwei Dekorationen bilden die Scenerie. Das Orchester zur Seite ist von 6 bis 7 Blinden aus dem Institute der Quinze Vingts besetzt, welche seit Jahr und Tag dieselben Stücke mechanisch ableiern. Hat der alte Schauspieler sein Liedchen beendet, haben die Blinden ihr Möglichstes gethan, so erscheint plötzlich ein Indianer, ein Wilder mit Federn auf dem Kopfe, mit einem Gürtel von Fellen und Federn und einem fleischfarbenen Trikot. Dieser gute Wilde, der „Europens Höflichkeit“ sehr wohl kennt, verneigt sich vor dem verehrlichen Publikum und beginnt jetzt auf 4 bis 5 Pauken ein Trommelconcert zu exekutiren, eine unverständliche, fremdartige Musik, ein Gewirbel à la Berlioz, eine Cacophonie, das Entzücken der Ammen und der Köchinnen, ein Gepoltere, wogegen die Compositionen von L'ist ein Adagio und Musards zerbrochene Stühle und Kettengerassel eine Harmonie sind.

Nachdem nun der junge, hübsche, stämmige Wilde einige Zeit seine Waden und Lenden, Armmuskeln und Trommelstücke zum Besten gegeben, verneigt er sich unter allgemeiner Sympathie, streift hinter den Koulissen sein rosenfarbenes Trikot ab, wirft Bart, Federn und Gürtel in den Plunderkasten und zieht wieder die bürgerliche Kleidung an, um als Aufwärter dem glücklichen, naiven Publikum Bier und andere Getränke ohne kannibalische Grazie zu kredenzen.

(Beschluß folgt.)

## Bilder aus Polen.

(Beschluß.)

### Die Nassau.

Von der Bildsäule Kopernicks gelangt man durch ein enges Gäßchen auf eine Höhe, oder besser auf einen Vorsprung der Erhöhung, auf dem der größte Theil der Stadt gelegen, und daher in dem auffallendsten Abstieg zu seiner Lage steht. Kein Fleck der ganzen Stadt hat so schöne Umgebungen in Nähe und Ferne, da rechts auf einem andern Vorsprung der Baurhallgarten und der Hotkinwitschische Pallast, links auf einem dritten die Gebäude der Hochschule liegen, da am Fuße der Höhe sich ein Theil der Stadt, unter andern ein Kloster in malerischem Durcheinander drängt, und die Weichsel mit ihrem sächsischen Werder in den Armen, die nahen Ufer bespült, ja selbst in einem Rinngaben bis zum Hügel vordringt, da

Praga mit seinen Gefilden und Gewälden, aus denen neuerstandene Landsitze hervorleuchten, eine reizende Fernsicht gewähret. Aber der Platz ist wüst und unbenutzt, voll Schutt und Unrath, einige halb morsche Bäume grünen nur noch matt und ersterbend und zu oberst liegt dunkel und schwarz die sogenannte Nassau oder das Teufelschloß; ein Palast, der von einer Seite nur hohle leere Bogen, von der andern einen schon fertiggewesenen aber wieder verfallenen Flügel zeigt, in dessen zusammengeklebten ausgestopften Fensterhöhlungen man trotz allem Elende noch Bewohner ahnet. An den Trümmern schaut man gar wohl, daß hier ein herrliches Schloß sich einst erheben sollte, eine Burg, welche im Einklang mit der ganzen Umgebung gestanden hätte, deren Gärten sich bis zu den Weichselufern heruntergezogen und wahre Armidagärten gewesen wären. Der Bauherr war jener weltbekannte Abenteurer Nassau Siegen, der als französischer Krieger die Welt umschiffte, mit der Königin von Datcheiti in einem Liebesbunde gestanden, auf Arco's schwimmenden Batterien tapfer gegen die Britten gefochten, darauf später in russische Dienste getreten, wo er als Admiral auf dem baltischen Meere, um dem brittischen Seemann seinen Muth zu zeigen, eine Pfeife über einem offenen Pulverfasse ruhig ausschmauchte, die Scherenflotte der Schweden in die Enge trieb, zuletzt aber vom tapferen Schwedenkönige Gustav so geschlagen wurde, daß er die Gunst seiner Kaiserin verlor. Dieser irrende Ritter führte Karolina Godska, die Tochter eines reichen polnischen Boiwoden, als Gattin heim, und dachte eben in dieser reizenden Gegend von so außerordentlichen Zügen und Mühen auszuruhen; aber auch hier sollte er die Launenhaftigkeit seines Sternes erfahren, indem der Blitz in den unvollendeten Bau einschlug, und ihn einscherte, und die Ereignisse, welche Polen erschütterten und zerfleischten, ihn bald mit seiner Gattin nach Frankreich trieben, wo er sein bewegtes Leben im Dunkel auch beschloß.

Der Platz, trotz seiner schönen Aussicht, ist bis jetzt noch von keinem benutzt und das einmal bliogerührte Gebäude nicht zu einem neuen Ausbau angegriffen worden; alle Lustwandler meiden die öde Gegend, und sobald es dunkel geworden macht auch der Geschäftsmann, den sein Weg dort vorbeiführt, lieber einen Umweg, weil es eben in den Trümmern nicht geheuer seyn soll. Nach allem was ich von der bedenklichen Sache gehört habe, ist die Gefahr doch so groß nicht, und sollte eher anlocken denn zurückstoßen, da eine schöne verzauberte Prinzessin in den Schloßtrümmern ihre Wohnung aufgeschlagen, die ein beherzter Mann doch zu erlösen unternehmen

könnte. Ich habe mir alle Mühe gegeben, das Nähere über ihre Verzauberung wie ihre Erlösung zu erfahren, muß aber aus allem Erhörten schließen, daß im Volke keine zum Märchen abgerundete Sage darüber besteht, und daß die Dichtkraft wenig gethan, das seltene Zauberergebnis zauberisch auszuschnücken: was ich gehört war etwa folgendes; daß vor Jahren ein tollkühner Hochschüler um Mitternacht in die Trümmer gegangen, um der verkappten Schönen auf die Spur zu kommen, daß er am Morgen aber bleich und kleinlaut zurückgekommen und erst auf vieles Begehren und Eindringen seiner genauesten Freunde gesagt habe, wie er in den unteren Räumen der Burg in einem dunkeln Gewölbe wirklich die schöne Spukerin gesehen, und zwar unter der Gestalt einer quakenden Ente! Mehr wollte der junge Mann nicht sagen, mehr weiß also auch keiner zu berichten, aber es scheint daß die noch möglichen Spuke, die der Jüngling gesehen und nicht gestehen wollte, gefürchteter sind, als die bekannten. Preisenswerth ist der Muth einiger armer Teufel von Juden, die trotz allen quakenden Enten und sonstiger Kobolde in die Mauern hineingetrochen und dort eben, so gut es gehen wollte, ihr Nest aufgeschlagen haben, wenn diese Leute nicht mit dem Spuk im Bunde sind, oder am Ende gar selbst die Zauberer gewesen. Gegen der Nassau über, von derselben nur durch eine Schlucht getrennt, liegt ein minder großartiges, aber vollendetes Gebäude, der Palast Chodkiewitsch. Das Haus zeichnet sich in Bauart nicht von allen andern Bauten des siebzehnten Jahrhunderts aus; wie man aber an den Rand der Schlucht tritt, schaut man unter dem Palaste ein Untergestell von älteren Bollwerken, die nach mehreren Seiten Reihen von Donnerbüchsencharten zeigen, und ehemals die ganze Umgebung in gewisser Abhängigkeit gehabt haben mögen. Auch diese Burg war von jedermannlich seit mehreren Jahren gemieden, und trotz ihres wohllichen Zustandes ohne alle Bewohner, aus demselben Grunde weil es drinnen nicht geheuer sey. Wohl möglich, daß die alte Heldenspiessenschaft der Chodkiewitsch wohl auch einmal durch eine Blutthat sich befleckt, die dann das beunruhigende Gerücht entstehen machte und fortpflanzte. Neuerlich hat aber der Palast dadurch wieder Bewohner bekommen, daß der Armenvorstand darauf fiel, eine Verpflegungsanstalt für arme Kranke dort zu errichten. Durch die fromme Stiftung sind die Geister so gut gewichen, als im Mittelalter vor den Mönchen, und seit dieser Zeit hat der Palast Chodkiewitsch wieder ein freundlicheres Aeußere gewonnen.

### Unschuldige Wortspiele mit Personennamen.

„Einen Fleck wird das Theater nicht wieder bekommen,“ äußerte ein Gelehrter in Berlin, nachdem der berühmte Schauspieler Fleck 1801 gestorben war. — „Ach! noch manchen Fleck wird es bekommen,“ entgegnete Engel, der Verfasser des (auch noch jetzt lesenswerthen) Philosophen für die Welt, „aber keinen Schauspieler Fleck!“

Eine dankbare Schülerin des vor ungefähr 20 Jahren in Gotha verstorbenen Cantor's Schade, schrieb in das Stammbuch dieses ihres Musiklehrers: „Durch Schade'n wird man klug!“

Der, als origineller Kanzelredner bekannte Pastor Harms in Kiel hatte durch eine, im Jahre 1817 von ihm herausgegebene Schrift: 95 Thesen, einen Zankapfel in die theologische Welt geworfen, der zwar keinen trojanischen Krieg, mit kupfernen Waffen geführt, aber einen langen Federkrieg erzeugte, mit dessen papiernen Waffen man ganze Säle füllen könnte. Ein ruhiger, jovialer Gelehrter kündigte endlich ein Schriftchen an, das meines Wissens aber nicht erschienen ist, unter dem Titel: Worte des Friedens bei Gelegenheit des bekannten Thesenstreits. Das Titelblatt trug das Motto:

„Rosen auf den Weg gestreut  
Und des Harms vergessen!“

Daß der Name des Mannes, der den Thesenstreit anregte, hier für diesen Streit selbst oder für die, Anlaß dazu gebende, Schrift stehet, so wie der Bröder, der Scheller die von diesen Männern herausgegebenen Grammatiken und Lexikons bezeichnen, bedarf keiner Erwähnung. D.

### Sprüche.

Von Ludwig Gottfried Neumann.

Wenn man immer thut was den Andern gefällt,  
Pflichtmäßig belacht jeden albernen Scherz,  
Sein Ich verläugnet, dann sagt die Welt:  
„Man hab' ein gar gutes Herz.“

An irgend Etwas erfreut sich das Herz  
Auf kurze Zeit auch im tiefften Schmerz:  
Wir sehen auch dann einen Regenbogen,  
Wenn unsere Augen mit Thränen umzogen.

Ein holdes Kind und ein Frühlingstag  
Erquickt uns stets auf gleiche Art,  
Es ist mit dem Anblick der Traum gepaart,  
Was d'raus sich noch ferner gestalten mag.

Ich besang schon gar Manches was mein Herz  
Nicht eben erquickt und gerühret:  
Ich hab' als Dichter auf manches Gefühl  
Bei der Zukunft pränumeriret.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Gotha.

(Beschluss.)

Von dem regen Sinne für geistige Unterhaltung und literarische Beschäftigung zeugt unter andern die zahlreiche Theilnahme, welche die Vorlesungen gefunden haben, die in diesem Monate von dem Professor Dr. Hansen, Director der Sternwarte Seeberg, in dem neuen Gebäude der hiesigen Realschule über astronomische Gegenstände eröffnet worden sind. Dabei glaube ich erwähnen zu dürfen, daß dieser geachtete Astronom vor Kurzem einen Ruf mit glänzenden Anerbietungen an die Universität zu Dorpat erhalten hat, um dort des hochgeehrten Struve Stelle einzunehmen. Hansen lieferte im vergangenen Jahre eine belobte *Commentatio de gradus praecisionis computatione*, die er Wilhelm Olbers widmete.

Von neuen Arbeiten hiesiger Schriftsteller führe ich folgende auf. Der als Orientalist bekannte Geheim-Archiv-Secretair Möller läßt ein Facsimile des auf der hiesigen Herzoglichen Schloßbibliothek befindlichen Originals der gewöhnlich dem arabischen Schriftsteller Ibu Hauku zugeschriebenen Geographie drucken. Da hierbei die Handschrift mit täuschender Aehnlichkeit mit gleich starkem und gleich gefärbtem Papiere von demselben Formate nachgeahmt wird und die beigegebenen Karten den Originalen gleich illuminirt werden, so kann man wohl behaupten, das Facsimile werde ganz die Stelle der Handschrift vertreten. Außerdem ist von Möller der erste, die Buchstaben A bis G umfassende Band eines geographischen Wörterbuchs erschienen, welches besonders den Handatlas von Stieler berücksichtigt. Der Novellist Ludwig Storch hat zwei Bände „Zimmerarbeiten“ und ein hiesiger Beamter unter dem Namen Max Roderich einen gleichfalls zwei Bände starken Roman „die junge französische Garde“ herausgegeben. Bretschneider's „Freiherr von Sandau“, von dem sich die hiesigen Leihbibliotheken anfangs nicht genug Exemplare zu Befriedigung der darnach Fragenden anschaffen konnten, hat schon nach zwei Wochen, und des hiesigen Garnisonpredigers Kieselhausen „Weihe des Schulunterrichts durch Gebet und Gesang“, über welche ich in Nummer 3 Ihrer diesjährigen Blätter für Literatur und bildende Kunst eine Beurtheilung geliefert habe, nach zwei Jahren eine zweite Auflage erlebt. Adolf Bube.

Aus Pesth.

Im Januar 1839.

Man war sehr gespannt, wie die Einquartierung beinahe 25,000 Obdachloser, die Winterfaison über sich effectuiren werde, und gewann auch hierin die Ueberzeugung, daß dem Scharfblicke unseres unerschöpflichen Wohlthäters, Sr. Kaiserl. Hoheit Erzherzog Joseph, die zweckmäßigsten Maßregeln nicht entgingen.

Selbst der Dürftigste erfreut sich durch höchstbesseren Anordnung, bewerkstelliget von unserm würdigen, allgeachteten Stadthauptmann, Carl von Palisz, einer angemessenen Bequemlichkeit. Wie auch schon früher bemerkt, ist seit der jüngsten Unglücks-Catastrophe eine erfreuliche Regsamkeit in sämtlichen Local- besonders auf's Nationelle bezughabenden Verhältnissen bemerkbar.

Bedeutende Preisconcurrenten der ungarischen Academie beschäftigen Techniker, bildende Künstler, Literaten, Deconome und Gelehrte. Der landwirthschaftliche Verein trat mit günstigen Resultaten in volle Wirksamkeit. Die beinahe über die übliche Frist vacant gebliebene hohe Stelle eines Fürst Prima's, als höchstes Haupt des magyrischen Clerus ist durch den hochwürdigen Erzbischof und Patriarchen zu Besprim wieder besetzt.

Zwei neue Eisenbahnen sind von dem Hause Uttmann im Project. Das Nationalmuseum hat im vorigen Quartal reichen Zuwachs an numismatischen und andern bedeutenden antiken Kunstschätzen erhalten, der gefeierte Nationalphilolog, Hofrath und Professor Stephan von Horváth, übergiebt nächsten Frühling seine gehaltvollen reichen Forschungen im Gebiete der Nationalsprache und deren Geschichte, der Doffentlichkeit. Das riesenhafte geographische Werk des Königl. Raths Ludwig v. Schedius erregt allgemeines Interesse, da es das erste ausführlichste, gehaltreichste vaterländische typographische Werk ist, dessen Correctheit und Verlässlichkeit ein so achtbarer Name verbürgt. Die dritte Kunstproduction des Pesther-Ofener Musikvereins versammelte am Weihnachtstage ein zahlreiches, äußerst gewähltes Publikum in die Redouten. Die classische „Pastoralsymphonie“ wurde unter Urbanis Leitung exact und harmonisch ausgeführt. Entsprechender als durch dieses herzerhebende, ewig frische Tongemälde kann und wird die Weihe dieses bedeutungsvollen heiligen Tages, nie ausgedrückt werden. Die übrigen Nummern erschienen als schwache, spurlos vorüberfliegende Schattenrisse um dieses colossale, lichte Tonbild.

Die Gebrüder Moralt von der Münchner Hofcapelle, veranstalteten hier drei Subscriptions-Concerte, deren Frequenz, ein schwaches Verhältniß zu den Kunstfähigkeiten dieser musikalischen Quintdoppelallianz bildete. Weit besuchter war das Concert ihres Orchesterdirectors Kaborvsky, dessen Töchterchen, eine werdende Claviervirtuosin, viel Sensation erregt. In diesem Concerte wurde von unserm Lieblinge Dessoir, das Gedicht „der Leukadische Fels“ von Theodor Hell declamirt. Diese Humoreske wurde so beifällig aufgenommen, daß der Declamator von der anwesenden zahlreichen Elite unseres hohen Adels zweimal stürmisch gerufen wurde. Ich hätte zehn Thaler drum gegeben, wenn der würdige Herr Bozzaris dieser gediegenen Declamation, und deren außerordentlichem Erfolge beigezwohnt, er hätte sicher Freude gehabt.

Unsre ungarische Primadonna Mad. Swedel hat gestern in der Vorstellung des (Bajital) „Liebestrank“ ein seltenes Beispiel bescheidner Selbstverleugnung geliefert, indem sie, als Fr. Szerdahely, Dulcamara, ihr den Becher gereicht, denselben, nach lang obgewalteten Zwist zwischen Beiden, die Hand zur Versöhnung gereicht, was vom magyrischen Publikum enthusiastisch aufgenommen wurde.

Im deutschen Theater spielte Herr Börger als Fiesko, Everhard, Lord Damby, Don Casar mit vielem Beifall. „Die Hugenotten“ kommen, leider eingemodelt — ehestens hier zur Aufführung. Auch „die Nachtwandlerin“ wird neu einstudirt, die gefeierte Carl singt die Amina. Shicks's Drollerie „Noch ein Kobold“, wurde von dem würdigen Direktor Schmid auf's Glänzendste ausgestattet. Mad. Thomé war eine heitre Fidelia, die Hrn. Göde und Rott, Fallnitt und Winze recht lobenswerth.

Nächstens über Carnevals-Angelegenheiten ausführlich.  
P. h. Weil.